

*Hans-Martin Schönherr-Mann*

## Verstehen und Gespräch als Antwort auf den Krieg der Ideologien

Hans-Georg Gadammers Werk *Wahrheit und Methode* erschien vor 50 Jahren

1960: der kalte Krieg hat in Korea und Ungarn seine ersten heißen Phasen hinter sich und nähert sich seinen Kulminationspunkten: Mauerbau, Kuba-Krise, Vietnam-Krieg. Die Ideologien stehen sich absolut unversöhnlich gegenüber trotz wachsender atomarer Bedrohung – einer historischen Novität. Umgekehrt haben die unruhigen oder wilden sechziger Jahre noch nicht begonnen, auch der Neomarxismus noch nicht seinen Höhenflug, sind die Siebziger mit ihrem linken Terrorismus noch fern.

1960 erscheint Hans-Georg Gadammers monumentales Hauptwerk *Wahrheit und Methode* – Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik.<sup>1</sup> Es legt das Fundament für eine philosophische Disziplin, die sich seit etwa einem Jahrhundert ankündigt. Das klingt nicht gerade als eine Antwort auf diese großen Herausforderungen der Zeit. Das Buch wirkt auch nicht über die Wissenschaften hinaus wie Martin Heideggers *Sein und Zeit*.<sup>2</sup> Trotzdem hält seine hintergründige Wirkung bis heute an. Denn *Wahrheit und Methode* liefert nicht nur wesentliche Konzepte zur Analyse der Moderne, sondern macht auch Vorschläge zur Linderung konkreter Probleme.

Gadamer antwortet indirekt – und damit vielleicht nachhaltiger als eilige Mediatoren – auf die großen Herausforderungen jener Zeit, die auch die Philosophie und speziell die Geisteswissenschaften in immer größere Schwierigkeiten brachten: auf den entfesselten naturwissenschaftlich technischen Fortschritt, der alles Denken in seinen Bann reißt; auf die Massenmedien, die das Gespräch durch Information ersetzen; auf die großen Ideologien, die die Menschen ihren Interessen

unterwerfen wollen. So beherrscht denn Gadamer intellektuelle Anstrengungen zeitlebens die Frage: Wie kann Philosophie angesichts solcher Entwicklungen ein lebendiges Denken bewahren, das nicht in wissenschaftlichen oder technischen Formeln erstarrt? Wie ist es heute noch möglich, nicht bloß technisch zu denken?

Darüber sollte man sich nicht so sehr wundern, wiewohl die Person Gadamer dem Typus des eher soliden als innovativen deutschen Universitätsprofessors entspricht. In Breslau 1900 geboren und im Jahr 2002 in Heidelberg gestorben behinderte ihn 80 Jahre lang eine Polioerkrankung, die er 1922 kurz nach seiner frühen Promotion erlitt. Geprägt wurde Gadamer vor allem von Martin Heidegger, dem er als Assistent in Marburg in den zwanziger Jahren diente, als *Sein und Zeit* entstand. 1929 wurde Gadamer in Marburg nach der Habilitation Privatdozent. 1939 erhielt er einen Ruf als Professor an die Universität Leipzig. Politisch hielt er sich in jener Zeit zurück. Nach Schwierigkeiten mit den sowjetischen Besatzungsbehörden ging er 1947 nach Frankfurt, bevor er 1949 in Heidelberg Nachfolger von Carl Jaspers wurde – eine damals umstrittene Berufung, verkörperte Jaspers, der ob seiner jüdischen Frau massiv unter nationalsozialistischer Verfolgung gelitten hatte, doch den inneren Widerstand der Deutschen, während Gadamer nicht nur seine eigene politische Zurückhaltung, sondern der schlechte politische Ruf seines Lehrers Heidegger nachhing.

### *1. Auf dem Weg zu einer hermeneutischen Ontologie*

Was aber kann die Hermeneutik zur Lösung der Probleme der Moderne beitragen? Hat Marx über sie mit seiner 11. These über Feuerbach nicht das finale Verdikt gefällt: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt drauf an, sie zu verändern.“<sup>3</sup> Kommt es nicht wirklich darauf an, handelnd die Welt humaner zu gestalten, als sie denkend verstehen zu wollen?

Doch zunächst was heißt überhaupt Hermeneutik? Schlicht gesprochen: die Lehre vom Verstehen und von der Interpretation. Jenseits von Hermes, dem Götterboten, dem diese philosophische Tradition den Namen verdankt, und von Platon, dessen Ideen die Welt auch schon zu verstehen geben, fasste man in der Theologie unter